

Die Presse

23.3.2020, Almuth Spiegler



Alles abgesagt!

In Zeiten des Coronavirus fehlen Musikerinnen und Musikern die Auftrittsmöglichkeiten. Die Presse hat den Geiger und Dirigenten Emmanuel Tjeknavorian dazu befragt.

Das Coronavirus hat auch das Musikland Österreich hart getroffen. Konzerte werden abgesagt, auch der Festivalsommer kann nicht wie gewohnt stattfinden. Das betrifft sehr viele Veranstaltungen: Denn kaum ein anderes Land kann so viele Kulturfestivals unter freiem Himmel vorweisen wie Österreich. Die Presse hat den 24-jährigen Geiger und Dirigenten Emmanuel Tjeknavorian gefragt, wie es ohne Auftrittsmöglichkeiten geht.

EMMANUEL TJEKNAVORIAN:

„Das letzte Mal über eine Woche an einem Ort war ich 2014. Dieser Gedanke, in den nächsten Wochen in Wien zu sein, ist mir also neu. Bisher musste ich eine Tour in Südkorea, elf Konzerte in Deutschland, Italien, Holland und zwei im Wiener Musikverein absagen. Die wären übrigens jetzt am Sonntag und am Montag gewesen. Aber all das könnte prinzipiell nachgeholt werden. Ich habe Mitgefühl für alle Kolleginnen und Kollegen, die jetzt gewisse einmalige Gelegenheiten nicht wahrnehmen können. Hinzu kommt natürlich der finanzielle Aspekt, wie für alle, aber auch da hatte ich Glück, ich habe in der Vergangenheit viel gespielt. Das Gefühl der Selbstisolation ist mir ebenfalls nicht so fremd. Grundsätzlich verbringe ich viel Zeit in absoluter Ruhe und bin nicht der Typ, der unbedingt sein Heim verlassen muss.“

Dazu habe ich mich bewusst entschieden, die Isolation in meinem Elternhaus zu verbringen. Weil ich eine nahezu ideale Beziehung zu meinen Eltern habe (der Vater ist Dirigent und Komponist, die Mutter Pianistin, Anm.), da ist wirklich nur Liebe. Was sich allerdings verändert hat, ist die Situation des aktiven Übens am Instrument. In den ersten



UWE ARENS

Emmanuel Tjeknavorian (geboren 1995 in Wien) ist ein österreichischer Violinist und Dirigent. Er stammt aus einer Musikerfamilie und spielt Violine, seit er fünf Jahre alt ist. Mit sieben Jahren spielte er sein erstes öffentliches Konzert. Seit September 2017 moderiert er monatlich eine eigene Radio-Show „Der Klassik-Tjek“ auf Radio Klassik Stephansdom. Er wird als Ausnahmetalent gefeiert und hat sich innerhalb kürzester Zeit zu einem der gefragtesten Musiker seiner Generation entwickelt.

Tagen verbrachte ich wie ein Verrückter die Stunden am Instrument, war heiß darauf, Werke, die technisch besonders anspruchsvoll sind, neu zu erlernen. Aber Tag für Tag werde ich dabei weniger sportlich. Jetzt arbeite ich eher an Stücken, die ich schon sehr gut kenne. Die Vertiefung befriedigt mich gerade mehr. Was mir auch zeigt, dass ich auf dem richtigen Weg bin.“

Kronen Zeitung

19.3.2020

JUGEND

Ein Ohrwurm, der Leben rettet

Um Kinder und Jugendliche an das Händewaschen zu erinnern, hat das Rote Kreuz einen Ohrwurm komponieren lassen.

Das Österreichische Rote Kreuz will mit einem neuen Song an das Händewaschen erinnern. Denn gerade jetzt ist Aufpassen besonders angesagt. Das Lied soll vor allem Kinder und Jugendliche ansprechen und damit öfter zum Waschbecken bringen.

In dem Mundart-Lied, das von der Band „Monks“ interpretiert wird, heißt es etwa: „Weil mit Seife killen wir deppate Bazillen. Deppate Bazillen killen

wie im Actionfilm.“ Zu sehen sind dabei Wassertropfen, Seifenspender und Hände, die zeigen, wie die Handhygiene ablaufen sollte. „Wir wollen gerade Kindern und Jugendlichen vermitteln, wie wichtig Händewaschen ist“, sagte Generalsekretär Michael Opriesnig zu dem Video. Denn die wirkungsvollste Maßnahme gegen eine Infektion mit Covid-19 stellt neben Abstandhalten häufiges Händewaschen dar.

SO REINIGT IHR EURE HÄNDE RICHTIG!

Zunächst unter fließendes Wasser halten. Dann von den Fingerspitzen bis zum Handgelenk gut mit Seife (20 bis 30 Sekunden lang) einschäumen. Danach abspülen. Anschließend sorgfältig abtrocknen, am besten mit Einmalhandtüchern. Zu Hause sollte jeder sein persönliches Handtuch benutzen, da die Keimgefahr im Stoff lauert.

KURZ & LEICHT

10

Musikschulen in Österreich

Musik hören macht Spaß, Musik machen auch. Damit möglichst viele Kinder ein Instrument erlernen, gibt es in Österreich 370 Musikschulen. Insgesamt bekommen dort 190.000 Schülerinnen und Schüler Musikunterricht. Rund zwei Drittel davon sind zwischen fünf und 14 Jahre alt. Musikunterricht gibt es aber auch für Erwachsene und Kindergartenkinder. Am liebsten lernen die Kinder Klavier, danach folgt die Gitarre. Auch Blockflöte, Violine, Querflöte und Trompete sind beliebte Instrumente. Es gibt aber auch Instrumente, die nur sehr wenige Kinder interessieren, zum Beispiel die Kirchenorgel, das Fagott oder die Bratsche.

150 Jahre Wiener Musikverein

Millionen Musikfreunde auf der ganzen Welt kennen den Wiener Musikverein. Er gehört zu den besten Konzerthäusern der Welt. Im Jahr 2020 feiert der Musikverein sein 150. Jubiläum. Das erste Konzert fand am 6. Jänner 1870 statt. Der große Saal, auch "Goldener Saal" genannt, ist für seine prachtvolle Ausstattung und besonders gute Akustik berühmt. Der Klang ist weltweit einzigartig. Im Goldenen Saal findet alljährlich das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker statt.



WIEN TOURISMUS | PETER RIGAUD

Streicherinnen spielen im Wiener Musikverein.

Musik vom Balkon

In Österreich fallen wegen des Coronavirus viele Konzerte aus. Deshalb machen viele Menschen Musik am Balkon oder am Fenster. Sehr häufig singen die Menschen „Ode an die Freude“ von Ludwig van Beethoven. Damit wollen sie für ein bisschen Fröhlichkeit, Mut und Zuversicht sorgen. Musik ist etwas, das viele trotz schwieriger Zeiten glücklich macht. „Alle Menschen werden Brüder“, heißt es in dem Lied, und diese Botschaft können viele Menschen jetzt gut gebrauchen.

FALTER

26.2.2020

Miriam Damev

ÖSTERREICH
SPIEGEL

März 2020



„Musik bringt mir Glück“

Superar bietet Kindern kostenlos Musikunterricht an. Zum zehnten Geburtstag des Vereins gab es ein großes Konzert.

So laut und bunt geht es im Wiener Konzerthaus selten zu. Über 500 Kinder und Jugendliche wuseln auf der Bühne herum, sie tragen rote und schwarze Leiberln des Vereins Superar, Notenpulte werden hereingebracht und Sessel platziert.

Seit zehn Jahren bietet Superar, nach dem lateinischen *superare*, „über sich hinauswachsen“, Schülerinnen und Schülern vier Mal pro Woche kostenlosen Musikunterricht. Mittlerweile kooperiert Superar österreichweit mit 20 Schulen; dazu kommen Standorte in Bosnien, der Slowakei, Rumänien, der Schweiz, Liechtenstein und Ungarn. Insgesamt nehmen über 3000 Kinder und Jugendliche an dem Projekt teil.



Kostenloser Musikunterricht für Kinder

„Superar setzt dort an, wo Kinder wenig Möglichkeiten zur Förderung haben, in Bezirken mit geringem Haushaltseinkommen sowie an Orten, wo unterschiedliche Ethnien und Religionen nah aneinander leben“, sagt das Gründungsmitglied Werner Binnenstein-Bachstein.

Nach und nach füllt sich der große Saal des Konzerthauses. Man sieht Frauen in Saris, junge Väter in Sneakers und Hoodies, Kleinkinder und Babys, eine Großmutter mit Rollator. „Die meisten Menschen hier waren noch nie im Konzerthaus“, sagt Binnenstein-Bachstein. Als die Kinder auf die Bühne kommen, bricht tosender Applaus los. Handys werden gezückt, Eltern winken ihren Kindern zu und schicken Luftküsse. „Musik bringt mir Glück“, erzählt die neunjährige Chiara dem Publikum, und der 14-jährige Cellist Mert findet es „super cool“, hier zu spielen.

Unter dem Motto „Freude“ erklingen neben klassischen Liedern von Schubert und Beethoven auch Volkslieder, die die Kinder aus ihrer Heimat mitgebracht haben, aus Rumänien, Peru, Serbien und Griechenland; einen Jodler aus Österreich sowie den Song „Count on Me“ von Bruno Mars.

Spätestens bei der Zugabe stehen alle Besucher auf. Der Hit des Abends kommt weder von Billie Eilish noch von Raf Camora, sondern von Ludwig van Beethoven. Auch nach 250 Jahren ist dessen „Ode an die Freude“ ein echter Burner.

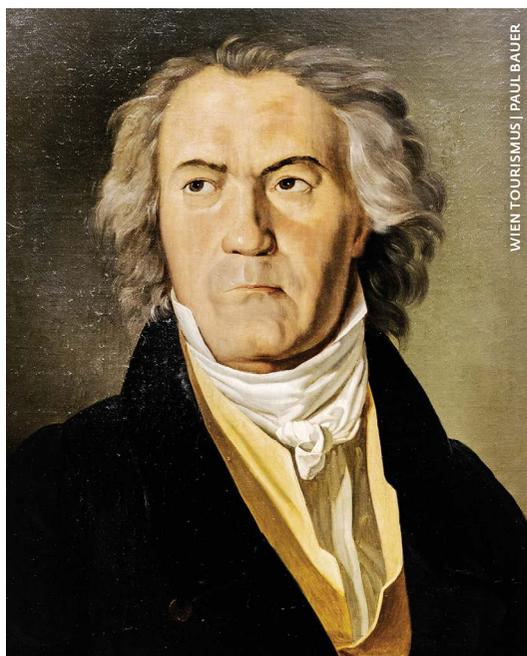
Auf Beethovens Spuren

Ludwig van Beethoven wird 250 Jahre, und Österreich feiert mit. In Wien hatte er seine größten Triumphe. In Niederösterreich ist er auch gewandert und hat dort große Teile der 9. Symphonie geschrieben.

Zusammen mit Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn gehört Beethoven zu den prägendsten Komponisten der Wiener Klassik. In den späteren Jahren wurde er zum Wegbereiter der Romantik. Der Komponist soll am 16. Dezember 1770 in Bonn das Licht der Welt erblickt haben. Schon als Kind lernte Beethoven Klavier, Orgel und Violine zu spielen. Im Alter von 12 Jahren vertrat er seinen damaligen Lehrer als Organisten und erhielt ein Jahr später eine Stelle als Hofmusiker.

Mit 17 Jahren kam der junge Beethoven zum ersten Mal nach Wien.

Fünf Jahre später wurde er in Wien sesshaft. Hier feiert er als Komponist und Pianist große Erfolge, obwohl ihn seit 1802 ein sich verschlimmerndes Hörleiden und Depressionen plagten. 1815 gab er sein letztes Konzert, 1818 war er völlig taub, komponierte aber trotzdem weiter. 1827 ist er mit 57 Jahren an einer Lebererkrankung gestorben. Das



Ludwig van Beethoven, 1823 gemalt von Ferdinand Georg Waldmüller

Ehrenggrab Ludwig van Beethovens kann man am Wiener Zentralfriedhof besuchen.

Ab 1804 hielt sich Beethoven im Sommer oft auf dem Land auf, bevorzugt in den Kurorten südlich von Wien. In Baden, wo der Komponist 15 Mal zu Gast war, entstanden unter anderem große Teile der 9. Symphonie. In Mödling, wo er die Sommer der Jahre 1818 bis 1820 verbrachte, komponierte er die berühmte Hammerklavier-Sonate und arbeitete an der Missa solemnis. In beiden Orten erinnern Museen, die in jenen Häusern

untergebracht sind, in denen Beethoven gewohnt hat, an den berühmten Gast.

> Tipp: Auf www.sprachportal.at finden Sie Materialien zu Beethoven für das Sprachniveau A2. Kurze Lesetexte und Videos verraten Interessantes über das Leben Ludwig van Beethovens in Wien.

ZEHN FAKTEN ÜBER LUDWIG VAN BEEHOVEN

1. Schon mit sieben Jahren gab Beethoven sein erstes Konzert.
2. Bereits 1787 litt Beethoven unter Schwerhörigkeit. Mit 42 Jahren war er taub. Sein absolutes Gehör ermöglichte es ihm, bis zu seinem Tod zu komponieren, doch gegen die soziale Isolation half es nicht.
3. Vor der Uraufführung der 9. Symphonie hatte Beethoven zehn Jahre lang keine Symphonie mehr komponiert. Die Symphonie wirkt bis heute nach. Seit 1985 ist ihr letzter Satz „Ode an die Freude“ als Instrumentalfassung die Hymne der Europäischen Union. 2003 wurde das erste Druck-Manuskript Beethovens „Neunter“ für 3 Millionen Euro versteigert.
4. Auch wenn Beethoven nie heiratete, war er angeblich immer in Liebesverhältnissen. Das berühmte Stück „Für Elise“ schrieb er wahrscheinlich für die deutsche Opernsängerin Elisabeth Röckel.
5. Beethoven soll in seiner Zeit in Wien mindestens 68 Mal umgezogen sein.
6. Sein letzter Wohnsitz war in der Schwarzspaniergasse 15, im 9. Bezirk.



Beethoven-Museum in Wien

7. Beethoven komponierte nur eine einzige Oper „Fidelio“, die erst in der dritten Fassung zum Erfolg wurde.
8. Auch wenn der Komponist bei Hofe zu Gast war, besaß er nicht die gängigen Umgangsformen. Mit voranschreitender Taubheit nahm dies noch zu.
9. Beethoven war kein beliebter Nachbar, da er auch aufgrund seiner Taubheit nicht sehr sozial umgänglich war und nachts gerne komponierte.
10. Beethoven konnte schon zu Lebzeiten von seinen Kompositionen leben. Der Komponist war auch einer der ersten, um den ein Geniekult entstand.

FALTER

4.3.2020, Gerhard Stöger



Junger Herr mit schöner Stimme

Der 19-jährige Lou Asril gilt als neue österreichische Popsensation. Wer ist der junge Sänger und was kann er?

Vielleicht heißt der Bursche mit der sanften Stimme und der schwarzen Kapuzenjacke Louis Asrillnig. Vielleicht Lorenz Aschacher oder auch Lukas Ausserwinkler. Lou Asril hütet seinen bürgerlichen Namen gut. „Lou Asril passt einfach besser zu mir und meiner Musik“, sagt der 19-Jährige. Lou Asril gilt seit einem knappen Jahr als neueste österreichische Popsensation. Damals kam seine erste Single „Divine Goldmine“ heraus. Drei Minuten konzentrierte Emotionalität reichten, um ziemlich viel Aufregung zu erzeugen. Das Lied beginnt mit zarten „Uh-uh-uh“-Chören, nach wenigen Sekunden setzt Lou Asrils markante Stimme ein: „I love it when your body shakes to the beat.“ Für eine Popkarriere ist dieser erste veröffentlichte Satz gewiss nicht das schlechteste Fundament.

ERSTER SONG MIT ELF JAHREN

Aufgewachsen als Sohn einer klassischen Sängerin und eines Musiklehrers und Trompeters, war Lou Asril stets von Musik umgeben. Als Volksschüler stürzte er sich via Youtube in die Welt des Pop; Hip-Hop- und R & B-Künstlerinnen wie Beyoncé, Missy Elliott und Rihanna begeistern ihn noch heute. Mit elf Jahren schrieb er seinen ersten Song; bereits davor hatte ihn der Klavierunterricht zu kleinen Kompositionen inspiriert.

Die Oberstufe absolvierte der Sänger am Linzer Musik-Borg, mit seiner ersten Band spielte er vor allem Coverversionen, irgendwann auch eigene



ALEXANDER GOTTER

Lou Asril schrieb schon mit elf Jahren seinen ersten Song.

Lieder. Da nennt er sich bereits Lou Asril. Die Inspiration zu seinem speziellen Vokalstil lieferte die US-amerikanische A-cappella-Band Pentatonix: „Da habe ich dann mitgesungen und mir gedacht: Oida, das ist ja geil, das mache ich auch!“. Mit 17 nahm er am Joe Zawinul Award teil, einem Musikwettbewerb. Prompt landete der Jungspund als Gewinner für zwei Wochen zum Große-Musikwelt-Schnuppern in Los Angeles. Kein Grund für falsche Aufregung: „Ich habe dort ein bisschen gejammt, viele Ratschläge gekriegt und bin mir selber klarer geworden, wie ernst ich die Musik beruflich nehmen möchte.“

KLEINE ZEITUNG

21.3.2020



Konzert von daheim

Austro-Pop-Star Rainhard Fendrich singt ein Lied für Österreich von daheim und bedankt sich bei allen, die in diesen Zeiten arbeiten und mithelfen.

Austropop-Legende Rainhard Fendrich hat sich in der Coronakrise mit einem Video auf Facebook gemeldet. In diesem performt er für Österreich „von daheim“ seinen Hit „I am from Austria“. Der 65-jährige Musiker sitzt dabei in einem Raum auf einem Hocker mit seiner Gitarre.

Am Beginn des Videos bedankt sich Fendrich bei den Ärztinnen und Ärzten, dem Pflegepersonal im Krankenhaus und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Kasse im Supermarkt und bei jenen, die Regale einräumen, sowie bei jenen, die im LKW hinter dem Lenkrad sitzen. Er denke auch an alle, die mit ihren Kindern zu Hause Home-Office machen, und an die Menschen in Tirol, die unter Quarantäne stehen, sagt der Musiker und lobt auch die Politik. „Unsere Regierung macht



Rainhard Fendrich singt seinen Hit „I am from Austria“ von zu Hause aus.

eine großartige Arbeit derzeit. Ein wunderbares Krisenmanagement. Bitte hört auf das, was der Gesundheitsminister sagt.“

Das Video ist am Freitag online gegangen und hat schon über eine halbe Million Aufrufe, einer davon von Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Dieser bedankt sich bei dem Musiker: „I am from Austria“ sei ein wichtiges Stück Österreich, in schönen wie auch schwierigen Zeiten. „Vielen Dank an Rainhard Fendrich“, so der Präsident.

KURIER

9.1.2020, Georg Leyrer



Solowalzer an die Chartspitze

Jährlich ein Hit: Die CD zum Neujahrskonzert. Der Klassikmarkt leidet.

Die nächste Nummer eins der heimischen Albumcharts steht schon fest. Die Aufnahme des Neujahrskonzerts 2020 der Wiener Philharmoniker. Die Einspielungen des größten Klassikevents der Welt haben den Charts-Spitzenplatz in Österreich seit der Jahrtausendwende fix gebucht.



Andris Nelsons dirigierte das Neujahrskonzert 2020.

Es ist aber auch fast der einzige Hit, über den sich die Branche Jahr für Jahr freuen darf. Denn der Markt für klassische Musik ist schwieriger denn je. Und im neuen Streaming-Umfeld wird es nicht leichter. Dass der Jazz kein Verkaufshit ist, ist bekannt. Dass aber die Klassik auch nicht mehr verkauft wird, vielleicht weniger: Beide Genres hatten im ersten Halbjahr 2019 in den USA nur je ein Prozent des Gesamtmarktes. In Österreich betrug der Klassikmarkt zuletzt 2 Prozent des Gesamtmarktes.

Die Klassik hat es zurzeit schwer. Allein schon, weil die prominenteste Musikplattform, Spotify, Klassikfans überaus schlecht bedient. Auch im Klassikbereich wachsen Streaming und der digitale Konsum – aber langsamer als anderswo. Auch, weil viele Klassikfans an der Klangqualität bei Streaming zweifeln – obwohl die Möglichkeiten weit über den Klangraum der CD hinausgehen. Wer nicht online bestellen will, muss in den Fachhandel, der aber auch langsam verschwindet. Selbst mit dem reichweitenstärksten Pop-Tonträger ist kaum noch ein Geschäft zu machen. Umso freudiger stürzt sich die Branche dann auf Gelegenheiten, sich den bekannten Hits zu widmen: Rund um das Beethovenjahr 2020 gibt es eine Vielzahl an Neuaufnahmen.

R. FENDRICH | FACEBOOK | SCREENSHOT

TERRY LINKE